



Prof. Dr. Michael Klassen ist Leiter des Fachhochschulstudiengangs »Soziale Arbeit« am MCI – MANAGEMENT CENTER INNSBRUCK, Internationale Fachhochschulgesellschaft mbH in Innsbruck in Österreich. Er schloss die Berufsausbildung zum Grundschullehrer in Russland ab, studierte dann Sozialarbeit an der Fachhochschule Koblenz (Abschluss: Diplom-Sozialarbeiter) und Social Work and Public Administration an der University of Nebraska at Omaha in den USA (Abschluss: Master of Social Work). Klassen promovierte zum Dr. phil. bei Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi an der TU Berlin. Seine beruflichen Erfahrungen als Sozialarbeiter umfassen Tätigkeiten in einem Jugendheim in Russland, in der Jugendarbeit, in der wissenschaftlichen Mitarbeit und bei informationstechnischen Projekten in Deutschland sowie im Bereich von Fundraising in den USA.

1. In welcher Lage sehen Sie die Soziale Arbeit gegenwärtig?

Meines Erachtens befindet sich Soziale Arbeit momentan in einer für sie sehr wichtigen und entscheidenden Lage: Durch die flächendeckende Einführung von Bachelor- und Master-Abschlüssen im deutschsprachigen Raum besteht eine Chance der (weiteren) Professionalisierung und Profilierung sowie ein Risiko der Degradierung zugleich. Einerseits entsteht zum ersten Mal in der Geschichte der deutschsprachigen Sozialen Arbeit mit der Einführung von Masterabschlüssen eine fünfjährige und somit – zumindest der Dauer nach – dem universitären Studium gleichwertige Ausbildung, andererseits jedoch

wird man mit dem Bachelor insofern zurückgeworfen, als oft wesentliche Inhalte des Diplomstudiums gekürzt werden (müssen). Auch die Frage der Abgrenzung der Sozialen Arbeit und ihres Gegenstandes von anderen Fachdisziplinen und Fachprofessionen stellt sich dabei im neuen Lichte dar: Nach der Bologna-Deklaration müssen die Studienmodelle Bachelor und Master durchlässig sein. Man wird also den Bachelor in Sozialer Arbeit absolvieren und daran anschließend – oder nach einer Berufstätigkeitsphase – einen Master wählen können, der auch im Bereich einer anderen (Bezugs-) Wissenschaft liegen kann. Diese Entwicklung kann man als eine Chance sehen, die Vertreterinnen und Vertreter der anderen

Die Lage der professionellen Sozialen Arbeit –

- **Prof. Dr. Wolf Rainer Wendt**, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V.
»Ändern muss sich die Beschränkung der Praxis auf Hier-und-jetzt-Abhilfen, die Kurzschlüssigkeit des Helfens überhaupt. Mehr erreichen und die Arbeit rechtfertigen lässt sich in andauernder Kooperation. Keinesfalls ändern sollte sich die ethische Grundhaltung der Profession, wenngleich neue Herausforderungen auch neue Auslegungen von Prinzipien erfordern.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2005
- **Prof. Dr. Rita Sahle**, Hochschullehrerin für Sozialarbeitswissenschaft an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
»Auf jeden Fall verbessern muss sich der fachliche Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Es geht auf beiden Seiten viel an Einsichten, Erkenntnissen und Erfahrungen verloren, die für die jeweils andere Seite unerlässlich sind.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2005
- **Prof. Dr. Herbert Effinger**, Hochschullehrer für Sozialarbeitswissenschaft/Sozialpädagogik an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden; Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V.
»Ich vermisste das Thema Humor in der Sozialen Arbeit und zwar als Strategie zum gelingenderen professionellen Alltag gegenüber sich selbst, gegenüber unseren Kunden und Auftraggebern sowie gegenüber unseren Adressaten. Daneben vermisste ich oft mehr Ehrlichkeit und Empirie statt wohlwollender Meinungen, Anschauungen und Überzeugungen.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2005
- **Prof. Dr. Udo Wilken**, bis zu seiner Pensionierung Hochschullehrer für Rehabilitation behinderter Menschen an der Fachhochschule Hildesheim
»Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession muss realpolitischer werden; sie sollte sich nicht vom gängigen meinungsbildenden Wort-hilfsengebrauch imponieren und mundtot machen lassen – weder in der Theorie noch im beruflichen Alltag.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2005
- **Angelika Scheuerl**, Inhaberin eines privaten sozialpädagogischen Betreuungsdienstes in Chemnitz; Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V.
»Soziale Arbeit verfügt aus meiner Sicht und Praxis über einen hohen sozialen Dienstleistungsgrad und ist daher generell in der Lage, auf die Anforderungen unserer modernen Welt und ihren strukturellen Schwierigkeiten ausreichend reagieren zu können.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2005
- **Siglinde Bohrke-Petrovic**, Dozentin an der Fachhochschule des Bundes, Fachbereich Arbeitsverwaltung in Mannheim mit den Fachgebieten Beratung, Vermittlung und Fallmanagement in der Beschäftigungsförderung
»Eine Neudefinition von Arbeit in der Bundesrepublik muss vorgenommen und ein entsprechender gesellschaftlicher Konsens herbeigeführt werden. Der individuelle Stellenwert von entlohnter Arbeit ist in Deutschland nach wie vor sehr hoch. Ausgrenzung auf diesem zentralen Feld führt regelmäßig zu Frustration, Fatalismus und anderen ausreichend dokumentierten Verhaltensweisen; gesellschaftliche und politische Partizipation werden dadurch für breite Gruppen dieser Gesellschaft zur Fiktion.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2005
- **Prof. Dr. Peter Erath**, Hochschullehrer für Soziale Arbeit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und Privatdozent an der Universität Kuopio in Finnland
»Klienten fühlen sich von Sozialarbeitern auch unter Druck gesetzt, Sozialarbeiter fühlen sich von Klienten bedroht oder nicht ernst genommen. Außerdem muss sich die Soziale Arbeit selbst eingestehen, dass sie gegenüber vielen sozialen Problemen macht- und hilflos ist. Insofern muss sie das Problem der ›Unwahrscheinlichkeit von Hilfe‹ ehrlich kommunizieren und deutlich machen, dass Hilfe unter den Bedingungen einer offenen und auf Autonomie des Individuums setzenden Gesellschaft immer prekär bleibt.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2006

an Michael Klassen

Disziplinen und Profession vom »Mehrwert« der sozialarbeiterischen Handlungskompetenz zu überzeugen. Oder auch als eine Gefahr der Verwässerung des sozialarbeiterischen Berufsstandes. Ich bin diesbezüglich optimistisch, hat doch US-amerikanische, höchst professionelle und gut organisierte Soziale Arbeit als Disziplin und Profession vom Bachelor-Master-System in ihrer Entwicklung profitiert. Auch die Praxis außerhalb der Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit ist von der Umstellung auf Bachelor und Master betroffen, da die Frage einer möglichen – und auch notwendigen! – Nachgraduierung auf Master, sofern man dies ernsthaft betreibt, auch Chancen nach der (weiteren) akademisch gestützten Professionalisierung der Praktiker mit sich bringt und wiederum für die Disziplin die Möglichkeit bietet, neue Problemfälle aus der Praxis wissenschaftlich aufzuarbeiten und damit der Praxis neue Lösungen anzubieten.

2. Welchen Trend in der Sozialen Arbeit begrüßen, welchen bedauern Sie?

Den Trend in der Sozialen Arbeit zur Messbarkeit, Planbarkeit, Verlässlichkeit, Wirksamkeitsüberprüfung usw. begrüße ich insofern, als damit das Verständnis von der Sozialen Arbeit als »anything goes« nicht (mehr) aufrechterhalten werden

kann. Es ist eben nicht so, dass für den Erfolg der sozialarbeiterischen Intervention nur das Ergebnis der Selbstanpassung des intervenierten Systems bedeutsam ist. Der Sozialarbeiter und die Sozialarbeiterin ist in hohem Maße dafür verantwortlich (wenn auch nicht immer kausal ursächlich), welche Resultate er oder sie in der Praxis erzielt und in welchem Ausmaß soziale Probleme in Zusammenarbeit mit Klienten gelöst werden. Ich bin mir durchaus bewusst, dass die Messung der Wirkung sozialarbeiterischen Handelns ein schwieriges Unterfangen darstellt, weil dabei es um »Verbesserung im Negativen«, um zirkuläre Ursache-Wirkung-Zusammenhänge und um sogenannte »weiche«, schwer greifbare Faktoren geht. Man kann aber daraus nicht den Schluss ziehen, dass es unmöglich sei, den Erfolg der sozialarbeiterischen Intervention zu messen. Daraus leitetet sich für mich auch der Trend ab, den ich bedauere: eine pauschale Ablehnung der Effektivitäts- und Effizientforderung in der Sozialen Arbeit. Diese Forderung wird oft von vorneherein als eine Gefahr für die Soziale Arbeit dargestellt und dabei übersehen, dass wir dabei die Chance haben, als Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen unsere Fachstandards im Hinblick auf den Erfolg und Misserfolg unserer Arbeit selbst zu definieren und damit nicht nur professionelle Selbstbestimmung erreichen, sondern auch unsere ►

Die sieben Fragen der Blätter der Wohlfahrtspflege haben bislang beantwortet:

- Prof. Dr. Albert Mühlum, bis zu seiner Pensionierung Hochschul-lehrer für Sozialpolitik und Sozialarbeitswissenschaft an der Fachhochschule Heidelberg; Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V.
»Notwendig wäre ein substanzieller Beitrag zur Wertedebatte und die aktive Beteiligung am sozialphilosophischen Diskurs – in der Hoffnung auf Fortschritte in Richtung einer Sozialarbeitsphilosophie.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2006
- Prof. Dr. Michael Opielka, Hochschullehrer für Sozialpolitik an der Fachhochschule Jena, Lehrbeauftragter an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Master-Studiengang Sozialmanagement sowie am Seminar für Soziologie und Geschäftsführer des Instituts für Sozialökologie in Königswinter
»Die Soziale Arbeit befindet sich heute vor allem in Deutschland in einer unerfreulichen Opferrolle gegenüber Sozialreformen wie beispielsweise »Hartz IV«, die den sozialen Status ihrer Klienten abwerten. Der Grund für dieses tendenzielle Versagen liegt in ihrer Depolitisierung und ihrer Deprofessionalisierung.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2006
- Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz, Hochschullehrerin für Sozialmedizin in der Sozialen Arbeit an der Alice-Salomon-Fachhochschule in Berlin
»Es fehlt an Forschungsarbeiten, die ihre kritischen Fragestellungen aus den Handlungsvollzügen und dem Verständnis der eigenen Profession gewinnen. Gemeint ist damit theoriegeleitete Sozialarbeitsforschung, die die eigenen Erkenntnisse kritisch befragt und valides Wissen für professionelles Handeln zu entwickeln versteht.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2006
- Joachim Speicher, stellvertretender Landesgeschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Landesverband Rheinland-Pfalz/Saarland e. V. und Gesamtleiter des Paritätischen Gesundheitszentrum in Mainz
»Ich behaupte, in keinem berufs- und ausbildungspolitischen Feld wird insgesamt so wenig auf die Sicherung von Ergebnisqualitäten geachtet wie in der Sozialen Arbeit.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2006
- Wilfried Nodes, Referent für Sozialpolitik und Öffentlichkeitsarbeit beim Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (DBSH)
»Die Boomjahre sind vorbei, die Arbeitslosigkeit unter sozialen Fachkräften ist überproportional hoch.«
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2006
- Prof. Dr. Harald Ansen, Hochschullehrer an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg) in den Arbeitsgebieten Methoden der Sozialen Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Beratung, Armut und soziale Ungleichheit und Soziale Arbeit im Gesundheitswesen; Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V.
»Ändern muss sich auf alle Fälle die Bezahlung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Die vielfach insbesondere für Berufsanfänger ausgeschriebenen Gehälter entsprechen nicht entfernt dem Ausbildungsprofil und den Tätigkeitsanforderungen. Qualität hat ihren Preis, das gilt auch für andere Bereiche, warum nicht für die Soziale Arbeit?«
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2007

Der Jahresbezugspreis beträgt 58,- Euro (für Studierende und arbeitslose Bezieher auf jährlichen Nachweis 29,- Euro). Die Einzelhefte können zum Preis von 11,- Euro zuzüglich Versandkosten und Mehrwertsteuer bezogen werden bei: Nomos Verlagsgesellschaft, 76520 Baden-Baden, Telefon 07221 2104-39, Fax 07221 210443, E-Mail hohmann@nomos.de

Sieben Fragen an Michael Klassen

Methoden und Techniken zur Lösung von Sozialen Problemen verbessern können. Der weitere negative Trend in der Sozialen Arbeit ist allerdings eine Zuwendung zur Ökonomie und Betriebswirtschaft ohne die Leitdisziplin der Sozialen Arbeit voranzustellen oder diese gar ganz auszulassen.

3. Was muss sich in der Sozialen Arbeit auf alle Fälle ändern? Was keinesfalls?

Was sich meines Erachtens in der Sozialen Arbeit ändern muss, ist unser professionelles Selbstbewusstsein. Soziale Arbeit auf der ganzen Welt spielt bereits jetzt eine wichtige Rolle bei der Lösung von sozialen Problemen und zwar auf allen Ebenen: mit Individuen, Gemeinwesen und auf der Gesellschaftsebene. In der Praxis werden Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter – sofern sie interdisziplinär arbeiten – von den Vertretern anderer Professionen anerkannt und oft mit Bewunderung angesehen und zwar nicht nur für ihr Engagement und Hingabe, sondern auch für ihr professionelles Wissen und Können, für ihren ganzheitlichen Blick und effektive Methoden und Techniken zur Beschreibung, Analyse und Lösung von gesellschaftlichen Problemen. Aber auch für ihre Zivilcourage, für ihre Bereitschaft für »sozialen Wandel« in der Gesellschaft einzutreten, wenn die bestehenden sozialen Systeme die Bedürfnisse und legitime Wünsche ihrer Mitglieder nicht mehr (vollständig) erfüllen. Was sich keinesfalls ändern darf, ist unser berufliche Orientierung an ethischen Grundlagen und Werten, welche keinesfalls willkürlicher Natur sind. Damit geht auch das Verständnis von der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession mit einher.

4. Welche Internetseiten lohnen für Fachkräfte der Sozialen Arbeit regelmäßig einen Besuch?

Empfehlen kann ich die Seite von International Consortium for Social Development (ICSD) <http://www.icsd.info>. Hier findet man die Informationen zur Sozialen Arbeit im Kontext der sozioökonomischen Entwicklung. Diese Website ist nicht nur informativ, sondern bietet ein gutes Beispiel zur selbstbewussten Darstellung von Sozialer Arbeit. Auch die Seite von SICSW – Society for international Cooperation in Social Work (<http://www.sicsw.org/>) ist eine wertvolle Ressource für all diejenigen, die in der Sozialarbeitsforschung auf internationale Kooperation und Austausch angewiesen sind. Als E-Journal im Bereich der Sozialen Arbeit kann ich »Social Work & Society« (<http://www.socwork.net>) empfehlen: eine Fachzeitschrift, die durch internationale Gruppe rund um Hans-Uwe Otto von der Universität Bielefeld entstanden ist.

5. Welche Bücher sind gegenwärtig den Fachkräften der Sozialen Arbeit besonders zu empfehlen?

Ich würde das 2006 erschienene, von Beat Schmocker herausgegebene Buch »Liebe, Macht und Erkenntnis. Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld Soziale Arbeit« empfehlen. Dies ist ein Band zur Würdigung des Wirkens von Silvia Staub-Bernasconi und entstand anlässlich ihres 70. Geburtstags. Ein weiteres Buch für Sozialarbeitswissenschaftler und Praktiker ist das Werk von Cornelia Frey »Respekt vor

der Kreativität der Menschen – Ilse Arlt: Werk und Wirkung. Frauen- und Genderforschung in der Erziehungswissenschaft«. Im Bereich der Jugendarbeit empfehle ich das Buch von Christian Spatscheck »Soziale Arbeit und Jugendkulturen. Jugendarbeit und die Dialektik von Herrschaft und Emanzipation im Kontext des Systemtheoretischen Paradigmas der Sozialen Arbeit«. Und last not least, empfehle ich »Teaching Practical Ethics for the Social Professions«, ein hervorragendes Buch, das von Sarah Banks und Kirsten Nøhr herausgegeben wurde, und mir im Bereich der Ethik als ein sehr gutes Lehr- und Lernwerkzeug erscheint.

6. Welches Thema vermissen Sie in der Fachpresse?

In immer älter werdenden Gesellschaften unserer Zeit vermisste ich eine auf breiter Fachbasis geführte Diskussion über den Beitrag der Sozialen Arbeit zum Bereich der Gerontologie. Gerade dieses Thema wird insbesondere in den USA von Schools of Social Work als ein sozialarbeiterisches Thema besetzt, sodass dort die Diskussionen um demografische Entwicklungen und die damit mit einhergehenden Herausforderungen zunehmend auch aus der sozialarbeiterischen Perspektive beleuchtet und geführt werden. Auch das Thema der zukünftigen Entwicklungen und die Diskussion darüber, welche nachhaltige Entwicklungen in sozioökonomischer Hinsicht unsere Welt von morgen prägen werden und welche Rolle Soziale Arbeit dabei spielen wird, scheint mir vernachlässigt zu sein. Dabei deuten einige Anzeichen darauf, dass die nächste große Konjunkturwelle, die unsere Weltgesellschaft sozioökonomisch für 40 bis 60 Jahre antreiben soll, unter dem Motto der »psychosozialen Gesundheit und Kompetenz« (so genannter »6. Kondratjew« der langen Wirtschaftszyklen, siehe dazu <http://de.wikipedia.org/wiki/Kondratjew-Zyklus>) verlaufen wird. Es erscheint mir plausibel, dass Soziale Arbeit dabei eine wesentliche Rolle spielen und sich damit als Leitdisziplin des nächsten Jahrhunderts etablieren kann.

7. Jenseits des Fachgebiets: Worauf möchten Sie verweisen?

Interessant und aktuell sind meines Erachtens die Werke von Epikur, beispielsweise der »Brief an Menoikeus« oder seine »Spruchsammlung«. Dabei geht es um eine Philosophie des »guten und glücklichen Lebens«, die wertebasiert ist und durch die implizite Bezugnahme auf die auch für die Soziale Arbeit relevanten ethischen Prinzipien die positive Seite der erfüllten und erfüllbaren Bedürfnisse und legitimen Wünsche aufzeigt. Des Weiteren kann ich den russischen Klassiker Lev Nikolajewitsch Tolstoj, insbesondere sein Buch »Krieg und Frieden«, empfehlen. Das Buch ist ein geschichtspolitisches, philosophisches und analytisches Meisterwerk und kann es dabei zugleich – gemessen an spannenden Geschichten seiner Protagonisten – mit jedem guten Krimi aufnehmen.